

Rezensionen

Ausgabe 20, Rezension 6, Januar 2021

Daniel Jach (Pädagogische Universität Shanghai) rezensiert:

Jörg Roche (2020): *Fremdsprachenerwerb – Fremdsprachendidaktik. 4., überarbeitete und erweiterte Auflage.* Tübingen: UTB-Verlag. 420 Seiten. Kartoniert, 22,90 Euro. ISBN 978-3-8252-5403-2.

Das Buch beginnt am Anfang, mit der biblischen Genesis und der Erschaffung verschiedener Sprachen in Babel auf dem Cover. Auf den ersten Seiten dann der obligatorische Verweis auf Aristoteles. Es folgt, was folgen muss: Ein historischer Abriss der Entwicklung der Fremdsprachenlehre (Kapitel 1). Dieser etwas angestaubte Einstieg passt eigentlich nicht zu Jörg Roches Einführung *Fremdsprachenerwerb – Fremdsprachendidaktik*, die vergangenes Jahr in der vierten, überarbeiteten und erweiterten Auflage im Tübinger UTB-Verlag erschienen ist. Roche ist up to date in der kognitionslinguistischen Forschung, medienaffin, politisch und hier und da sogar witzig. Er möchte allen, „die sich auf die Abenteuer Sprache und Spracherwerb einlassen wollen“ (Seite 10), in verständlicher Sprache die Grundlagen des Spracherwerbs und der Sprachdidaktik vermitteln, denkt dabei aber wohl vor allem an die angehenden Lehrkräfte in seinem Hörsaal. Mit den vermittelten Grundlagen sollen seine Lesenden „selbstständig, kompetent, energisch und mutig“ (Seite 10) an der Verbesserung des Fremdsprachenunterrichts in Schule und Politik mitarbeiten. Inhaltlich plädiert Roches Einführung für eine lernerorientierte, konstruktivistische, digitale, interkulturelle Fremdsprachendidaktik und ist auch fünfzehn Jahre nach ihrer Ersterscheinung eine Lektüre wert. Und doch war der erste Eindruck nicht völlig verkehrt: Das Buch hat Staub angesetzt.

Nach dem langsamen Einstieg im ersten Kapitel fühlen sich die nächsten vier Kapitel (Kapitel 2-5) wie ein verspäteter Besuch im Museum an: Mit weit ausholenden Schritten führt Roche durch die Räume und informiert den atemlos Lesenden kenntnisreich über Lernervariablen wie Motivation, Einstellung, Alter und Geschlecht (Kapitel 2), die kognitive Verarbeitung und Abbildung von Sprache (Kapitel 3), den Fremdspracherwerb, seine Mechanismen, Input und andere Einflussgrößen sowie typische Verläufe (Kapitel 4) und die Sprache, als grammatisches System, als Varietäten, als wandelbar, als Text, als Teil von Körper und Geist, als Handlung (Kapitel 5). Wie das in einer Einführung nicht anders möglich ist, bleibt dabei vieles ungesagt. Der Begriff *Sprachanlage* beispielsweise, den eine ganze Generation von Psychologen und Linguisten beforscht hat, wird auf einer halben Seite im Vorbeigehen abgehandelt (Seite 53). Nach etwa 250 Seiten ist der Lesende mit den wichtigsten Grundbegriffen, Variablen und Einsichten der Sprachwissenschaft, Psycholinguistik und Fremdsprachenerwerbsforschung bekannt gemacht. Kleine thematische Exkurse, Beispiele aus Lehrwerken oder Berichte über Studien verlangsamen den Lesefluss. Wer sich die Zeit nimmt, erfährt oft Nützliches und manchmal Erstaunliches zum Beispiel über die Lernfähigkeit des Gehirns, geschlechtsbezogene Effekte im Fremdspracherwerb, Lehnwörter, Wörterbücher, Lehrwerke,

regionale und soziale Variation oder Sprachstandsdiagnose-Apps. Jedes Kapitel endet mit Übungsaufgaben und einem ausführlichen Literaturverzeichnis für das vertiefende Studium.

Bei aller inhaltlichen Dichte findet Roche immer wieder Platz, die theoretischen Grundlagen auf ihre Implikationen für die Lehr- und Lernpraxis hin zu befragen. Dabei wird er konkret und kommt zu differenzierten Einschätzungen. Im Kapitel 5 über die kognitiven Grundlagen der Sprachverarbeitung beispielsweise notiert er, dass die oft verteufelten behavioristischen *Pattern-Drill*-Übungen manchmal sinnvoll seien, etwa bei der Automatisierung der Artikulation oder dem Auffinden von Einträgen im mentalen Lexikon. Andererseits arbeiteten sich solche und viele andere Lehrmethoden nur an der sprachlichen Oberfläche ab, ohne auf die darunterliegenden vorsprachlichen Prozesse einzugehen (Seite 87-88). Solche vorsprachlichen Prozesse funktionierten oft metaphorisch, das heißt sie übertragen Erfahrungen aus einem Bereich auf einen anderen, was anschließend auch in der Bedeutung der erzeugten sprachlichen Ausdrücke aufscheine. Die körperlich verankerten Erfahrungen von Dynamik und Kraft etwa bilden nach dieser Theorie die Grundlage für die Bedeutung von Modalverben (*können, dürfen, müssen,...*), was Roche mit Bildern und Animationen für den Unterricht nutzbar macht (Seite 247-250). Obwohl in körperlicher Erfahrung verankert, seien diese Konzeptualisierungen oft sprach- und kulturspezifisch. Während zum Beispiel Regen auf Deutsch als Gefäß imaginiert werde (*im Regen*), sei Regen auf Spanisch metaphorisch als Fläche verstehbar (*bajo la lluvia, unter dem Regen*). In solchen konzeptuellen Unterschieden liege nicht selten die tiefsitzende Quelle vermeintlich oberflächlicher Fehler.

Trotz dieser praktischen Bezüge vermittelt das Buch dem Lesenden bis hierhin „*skewed input*“: Der Schwerpunkt liegt auf der Vermittlung linguistischer und erwerbstheoretischer Grundlagen, wie sie auch in der *Einführung in die Sprachlehrforschung* von Edmondson/House (2011) oder in der *Einführung in die Kognitive Linguistik* von Schwarz (2008) (und dort vielleicht sogar besser strukturiert) zu finden sind. Erst Kapitel 6 und 7 verschieben den Fokus auf die Fremdsprachendidaktik. Kapitel 6 ist mit „Lehr- und Lernziele, Kompetenzen und Standards“ überschrieben, enthält neben den erwartbaren Lehrplänen und Kann-Beschreibungen aber Unterrichtstechniken zur Verbesserung der Lese-, Hör-, Schreib- und Sprechkompetenzen, ein umfangreiches Kapitel über den Einsatz von Medien im Fremdsprachenunterricht (mit diversen Beispielen und Abbildungen), methodische Vorschläge zur Aufgabenauswahl und zum Unterrichtsaufbau, zum handlungsbezogenen und szenariendidaktischen Unterricht und noch einiges mehr. Die Orientierung auf konzeptuelle Prozesse in Kapitel 5 und Handlungskompetenzen in Kapitel 6 mündet in Kapitel 7 in die interkulturelle Sprachdidaktik. Diese Didaktik nutze konzeptuelle und sprachliche Unterschiede zwischen Herkunfts- und Zielkultur der Lernenden als „Katalysator für das Lernen“ (Seite 369) und zielt nicht in erster Linie auf sprachliche „*near-native*“ Kompetenz, sondern bilde Fremdsprachenlernende zu Vermittlern zwischen verschiedenen Kulturen heran („mediatorische Kompetenz“, Seite 357). Eine tragende Rolle spiele dabei die interkulturelle Landeskunde, bei der Lernende sowohl Ziel- als auch Herkunftssprache und -kultur in einem hermeneutischen Wechselspiel betrachten, reflektieren und sich konstruktiv aneignen. Das hört sich abgehoben an, wird aber von einem anschaulichen Beispiel und einer immensen Literatur- und Lehrwerksliste praktisch ergänzt.

Kapitel 8 fasst die wichtigsten Aussagen der anderen Kapitel in Form einer Liste zusammen. Kapitel 9 enthält Referenzmaterial für Forschung und Didaktik. Im abschließenden Kapitel 10 finden sich ein Abbildungs- und Quellenverzeichnis sowie ein vielseitiges Stichwortregister.

Roches Einführung ist umfassend, kenntnisreich, verständlich geschrieben und sowohl theoretisch fundiert als auch praktisch orientiert. Wie eingangs von seinen Lesenden eingefordert, positioniert sich Roche auch in den politischen Debatten der vergangenen Jahre. So spricht er sich etwa gegen die bildungspolitische Priorisierung von Einsprachigkeit aus, diskutiert Möglichkeiten mehrsprachiger Beschulung und betont den kognitiven Mehrwert bilingualer Erziehung (aufschlussreich veranschaulicht anhand einer Studie zum fremdsprachigen Fachunterricht, Seite 165-171). Roche ist auch digital beschlagen. Im Unterkapitel *Medien* und über das ganze Buch verteilt macht er seine Lesenden mit den Möglichkeiten der online Distanzlehre und der Nutzung digitaler Ressourcen aller Art im Fremdsprachenunterricht vertraut: Hypertexte, Hyperfiction, online-Lernprogramme, digitale Wörterbücher, Apps, elektronische Lernplattformen, einiges davon vom Autor selbst produziert. Seine sympathisch-nerdige Begeisterung fürs Digitale trübt aber nicht seinen kritischen Blick. Den unbestreitbaren Vorteilen und den (gerade in letzter Zeit oft übertrieben) hohen „Erwartungen an die Wunderkräfte der neuen Medien“ (Seite 314) stellt er „neuralgische Aspekte“ (Seite 321) bei ihrer Nutzung gegenüber, zum Beispiel die häufig fehlende Einbettung in einen Gebrauchskontext.

Fremdsprachenerwerb – Fremdsprachendidaktik entwirft eine moderne Fremdsprachenlehre für eine individualisierte, digitalisierte, globalisierte Welt und ist damit inhaltlich auf der Höhe der Zeit. Schade, dass die Einführung auch in der vierten Auflage wieder als linearer Text auf Papier gedruckt erscheint und nicht als multimedialer Hypertext online mit reaktiven Textteilen, interaktiven Aufgaben, individuellen Lernwegen und Animationen. Auch die PDF-Version mit ein paar anklickbaren Links macht eher einen schwerfälligen Eindruck. Viele Abbildungen im Buch scheinen wie aus einer anderen Zeit: verpixelte Screenshots und unscharfe Scans. Während zudem im Text die Bedeutung konstruktiver Lernprozesse und von Handlungskompetenzen hervorgehoben wird, endet jedes Kapitel mit „Übungsaufgaben zur Wissenkontrolle“. All das wird dem Inhalt und den didaktischen Postulaten der Einführung nicht gerecht und wirkt angestaubt.

Vielleicht bei der nächsten Auflage. Bis dahin sei diese Auflage einer umfangreichen, fundierten und praxisnahen Einführung angehenden Lehrkräften in den ersten Studiensemestern und solchen mit erster Unterrichtserfahrung zur Lektüre empfohlen.

Literatur

Edmondson, Willis J./House, Juliane (2011), Einführung in die Sprachlehrforschung. 4., überarbeitete Auflage. Tübingen, Deutschland: UTB.

Schwarz, Monika (2008), Einführung in die Kognitive Linguistik. 3., überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen, Germany: A. Francke.

© daz-portal (www.daz-portal.de)